



Predigt im Gottesdienst

An Quasimodogeniti, den 11. April 2010 um 10.00 Uhr  
gehalten durch Pfarrerin Ursula Leitz-Zeilinger

---

---

der biblische Abschnitt für die Predigt steht im ersten Brief des Petrus im 1. Kapitel, die Verse 3 bis 9:

*Lebendige Hoffnung*

*3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,  
4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch,  
5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.  
6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen,  
7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.  
8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,  
9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.*

---

---

Liebe Gemeinde;

das erste Ostern, die Auferstehung Jesu ist in die Ferne gerückt. Jahrzehnte sind seit dem vergangen. Die Zeuginnen und Zeugen der Auerstehung Jesu sind schon tot. Kein Apostel kommt mehr in der Gemeinde vorbei. Die Christen dieser Gemeinde leben irgendwo in Kleinasien, auf dem Gebiet der heutigen Türkei. Sie sind Christen der zweiten Generation. Jedes Jahr wird in dieser Gemeinde Ostern gefeiert. Doch das Osterfest ist lau geworden. Sie rufen einander den Ostergruß zu: „Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Doch von Freude, gar Begeisterung ist wenig zu spüren.

Der Osterglaube muss sich im Alltag bewähren und das ist für die Christen der zweiten Generation schwer. Nicht dass die Christen im römischen Reich schon systematisch verfolgt würden, doch sie leiden unter Gängelungen durch ihre heidnische Umwelt. Als Minderheit werden sie immer wieder verspottet und verhöhnt. Nicht die politische Verfolgung durch die Schergen des Kaisers macht ihnen das Leben schwer, sondern der wiederholte, stichelnde Rufmord: „Wer den Leib Christi isst und sein Blut trinkt, frisst auch kleine Kinder. Wer sich

## Evangelische Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

bei seinen Gottesdiensten mit dem Kuss der Liebe begrüßt, schreckt erst recht an anderen Orten vor der freien Liebe nicht zurück.“ Solche Sticheleien prallen an den Betroffenen nicht wirkungslos ab; etwas bleibt immer hängen. Wiederholte Stichelei ist ein wirksames Mittel, Menschen mürbe zu machen. Sie untergräbt das Selbstvertrauen.

Wir heute sind nicht Christen der zweiten Generation, die durch Rufmord mürbe gemacht werden. Die Zahl der Getauften nimmt bei uns zwar ab. In Berlin z.B. gehören sie schon zu einer Minderheit. Und dennoch sind wir etabliert. Wir evangelischen Christen gehören zu einer großen Institution, die immer noch Einfluss in der Gesellschaft hat.

Doch gerade jetzt hat die Institution Kirche an Vertrauen verloren in unserer Gesellschaft – nicht weil sie den gekreuzigten und auferstandenen Christus verkündigt, sondern weil in der Kirche schlimme Dinge passiert sind, die nicht mit der Predigt von der Liebe Gottes zusammen passen. Menschen reagieren empfindlich, wenn Kirche nicht glaubwürdig ist. Das beginnt schon dann, wenn Menschen mit Problemen Hilfe suchen und kein Verständnis finden. Wie viel schlimmer ist es, wenn Kinder missbraucht und gedemütigt werden.

Die Zeitungen sind voll von Berichten über Missbrauch in der Kirche. Es werden jetzt auch immer mehr Fälle aus dem Bereich der evangelischen Kirche benannt. Manchmal ist auch Hohn dabei, Schadenfreude darüber, dass die heilige Institution so versagt hat.

Ich selber bin in persönlichen Gesprächen diesem Hohn und dieser Schadenfreude nicht begegnet, dafür umso mehr der Frage nach der Glaubwürdigkeit. Ihr predigt die Liebe Gottes und habt selbst dann keine offenen Ohren für Menschen in Not. Ihr sprecht von der unauflöselichen Würde, die Gott jedem einzelnen Menschen geschenkt hat, und dann wird bei Euch die Würde mit Füßen getreten.

Es gibt so viele Erfahrungen, die gegen den Osterglauben und die Osterfreude sprechen. An allen Orten der Welt wird die Würde von Menschen mit Füßen getreten – nicht nur in weltlichen, sondern auch in kirchlichen Einrichtungen. Die Verkündigung der christlichen Botschaft scheint sich so wenig, auf die Wirklichkeit unserer Welt auszuwirken. Da werden Menschen benutzt statt geachtet. Da wird der Wert des Menschen oft nicht aus seiner unersetzlichen Würde abgeleitet, sondern nach Dollar oder vielleicht noch Euro berechnet. Wertvoll ist, was sich rechnet.

Wie soll ich die Osterfreude durchhalten angesichts von so viel Leidem in dieser Welt? Wie kann ich mich aus dem christlichen Glauben heraus engagieren, wenn die Liebe Gottes auch in der Kirche verdunkelt wird? Ist das nicht eher zum Resignieren?

Die Gefahr aufzugeben, war auch bei den Christen der zweiten Generation sehr groß. Der Schreiber des ersten Petrusbriefes versucht sie zu trösten und zu ermutigen.

„Euer Leid ist begrenzt. Ihr seid jetzt eine kleine Zeit traurig in mancherlei Anfechtungen, aber dann werdet ihr Euch freuen.“ schreibt er „Euer Leid ist nicht sinnlos. Es kommt von Gott. Eine Prüfung Gottes ist es. Gott prüft, wie kostbar euer Glaube ist. Er soll kostbarer sein als das Gold, das durch Feuer geläutert wird.“ Das Leid dient also der Läuterung des Glaubens. Es muss geprüft werden, ob der Glaube echt ist - so der Schreiber des ersten Petrusbriefes.

Ich muss gestehen, ich habe Schwierigkeiten mit dieser Vorstellung. Freilich kenne ich Menschen, die nach schweren Leiden sagen konnten: „Ich bin gereift durch das Leiden! Ich bin im Glauben gewachsen!“ Leiden kann dem Glauben eine Tiefe geben, den er sonst nicht gehabt hätte. Leiden kann aber auch den Glauben zutiefst erschüttern und ihn in Frage stellen.

Mit einem Gott, der Leiden auferlegt, um den Glauben zu prüfen, habe ich Probleme. Ich stelle mir da einen unnahbaren, fast zynischen Gott vor, der mit seinen Menschen spielt, um sie zu testen, egal was ihnen dabei geschieht.

Diese Vorstellung von Gott passt nicht zusammen mit dem Bild von dem leidenschaftlichen Gott, der um die Liebe der Menschen ringt. Ja, selber an ihrer Lieblosigkeit leidet. Das ist kein Strippenzieher hinter den Kulissen, sondern einer, der sich mitten hineinbegibt in die Tiefen dieser Welt.

Trotz Auferstehung, trotz Ostern wir leben weiter in einer unerlösten Welt. In einer Welt, in der Menschen die Würde von anderen mit Füßen treten, in einer Welt, in der die radikale Liebe, wie sie Gott in Jesus von Nazareth gezeigt hat, weiter ausgegrenzt wird.

Der Hinweis auf den göttlichen Sinn des Leidens kann mich jedenfalls nicht aus Resignation und Mutlosigkeit reißen. Da braucht es etwas anderes.

Die Tatsache, dass es in unserer Welt so viel gibt, das gegen Ostern spricht, kann Macht über unsere Gedanken gewinnen, uns in Bann ziehen und uns die Sinne für die Österliche Freude verschließen. Aus dieser Bannung, aus diesen trüben Gedanken kann uns nur die Osterbotschaft selber befreien: Christus ist auferstanden. Gott steht nicht auf der Seite des Todes, auf der Seite von Zerstörung und Lieblosigkeit. Gott steht auf der Seite des Lebens, auf der Seite seiner Geschöpfe, seiner Töchter und Söhne, allem, was dagegen spricht, zum Trotz. Gottes Liebe wird das letzte Wort behalten, darauf können wir uns verlassen dank der Auferstehung Jesu Christi.

Die Auferstehung ist schon geschehen. Tod und Zerstörung gibt es trotzdem noch. Das sehen wir, doch wir erkennen es nicht an, wir zollen dieser Tatsache keine Hochachtung. Wir machen nicht den Tod zu unserem Götzen, den wir verehren. Unsere Anerkennung, unsere Verehrung gilt dem Gott, der den Tod überwindet. Das ist Ostern.

## Evangelische Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

Möglich wird diese Haltung nur durch die Hoffnung, zu der wir wiedergeboren wurden durch die Auferstehung Jesu Christi. Wir haben ein Ziel vor Augen, das nicht nur auf mich als einzelne oder die Menschen, sondern auf die ganze Schöpfung ausgerichtet ist. Das Heil, das Gott für uns aufbewahrt hat.

Heilwerden hat zwei Seiten. Wir werden sehen, wo wir selber zum Unheil beigetragen haben, wo wir Mensch und Natur verletzt oder gedemütigt haben, und es anerkennen, weil wir der Liebe des Auferstandenen gewiss sind. So tragen wir zur Glaubwürdigkeit bei – dadurch, dass wir das Heillose in unserem Leben anerkennen, bekennen und es Gottes Liebe anvertrauen.

Gleichzeitig werden wir selber Heilung erfahren. Wunden, die uns zugefügt wurden, heilen und wir werden spüren, wie ungeheure wertvoll, wie stark geliebt wir sind.

Und dann werden wir uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wie der Schreiber des 1. Petrusbriefes sagt.

Lieblosigkeit und Zerstörung sind Mächte, deren Würdelosigkeit Gott schon in Kreuz und Auferstehung gezeigt hat. Das Ziel unseres Glaubens ist erreicht, wenn diese Mächte abgewirtschaftet haben. Dann wird das Heil vor allen Augen offenbar.

Diese Hoffnung auf das Offenbarwerden des Heils hat ihren Grund in der Auferstehung Jesu Christi. Sie hat aber auch Anhalt an der Erfahrung. Christus, der Auferstandene, ist schon mitten unter uns. „*Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb.*“ heißt es im 1. Petrusbrief. Uns wurde seine Liebe erklärt in der Taufe. Wir schmecken seine Liebe beim Abendmahl. Wir spüren sie durch die Zuwendung, die wir von Menschen erfahren. Wir erfahren Jesu Vergebung durch Worte, die Menschen uns sagen. Wir erleben jetzt schon, dass körperliche und seelische Wunden heilen. Wir leben von seiner Gnade Tag für Tag. Wir sind von seiner Liebe getragen und können sie weitergeben. Durch seine Kraft arbeiten wir mit an einer Welt, die der Würde von Mensch und Natur aufhilft.

Die österliche Freude wird immer wieder angefochten. Hören wir auf die Botschaft des 1. Petrusbriefes. „Bei euch ist es schon längst Ostern geworden. Ihr habt den Auferstandenen lieb. Denn er hat euch wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN